

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzel-Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf. solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im reaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 147

Donnerstag den 27. Juni 1918 abends

84. Jahrgang

Nachstehende Verordnung der Reichsstelle für Schuhversorgung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen vom 19. Juni 1918 wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, am 25. Juni 1918.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung zur Aenderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen vom 4. Mai 1918.

Hersteller von Holzschuhen und Holzsandalen, die bereits am 5. Mai 1918 mit der Herstellung solcher Schuhwaren begonnen und bei der Reichsstelle für Schuhversorgung gemäß § 14 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Holzschuhen und Holzsandalen rechtzeitig um die Genehmigung zur weiteren Herstellung nachgefragt haben,

können die Schuhwaren bis zur Bescheidung des Genehmigungsgesuches in den Verkehr bringen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hat die von ihnen vorzunehmende Auszeichnung der Schuhwaren (§ 6 der angeführten Bekanntmachung) folgende Angaben zu enthalten:

1. den Namen und Sitz der Firma,
2. den Monat und das Jahr der Auszeichnung,
3. die Größennummern.

Berlin, Kronenstraße 50/52, den 19. Juni 1918.

Reichsstelle für Schuhversorgung.

Der Vorstand: Dr. Gumbel.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Sonntag war der kälteste Tag im Juni, der jemals seit Bestehen der meteorologischen Institute (also seit 1849) beobachtet worden ist. Aus überallher werden denn auch starke Wetterstürze, Stürme, niedrige Tages- und Nachttemperaturen, ja sogar Hagel- und Schneefall gemeldet. Im bayrischen Hochland und besonders im Allgäu sind die Berge bis auf 1300 Meter herab verschneit. Winterlandschaft am Johannisfest! In München zeigte das Thermometer Sonntag nach Sonnenuntergang 5 Grad Celsius. — Auch im Riesengebirge ist in der Nacht zum Montag neuer Schnee gefallen, so daß das ganze Hochgebirge ein völlig winterliches Bild bietet.

— Gefreiten Reuther, Schwiegersohn der Frau verw. Klempnermeister Philipp hier, bei einer preuß. Div.-Kraftw.-Kol., Inhaber der Friedr.-Aug.-Med., wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Unteroffizier Max Hähnel, Inhaber der Friedrich-August-Medaille und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde zum Sergeanten befördert.

— Das allgemeine Tischwäscherbot tritt mit dem 1. Juli in Kraft. Nach den Ausführungen der Reichsbekleidungsstelle in Nr. 23 ihrer Mitteilungen (Seite 163) werden nicht nur die gewerblichen Gast- und Schankbetriebe betroffen, sondern alle Betriebe, die ständig — wenn auch nur im Nebenbetriebe — auf entgeltliche Verabfolgung von Lebens- oder Genussmitteln gerichtet sind. Also nicht nur Gastwirtschaften, sondern auch Vereine, Kaffees, Kantinen, Heime aller Art dürfen ihren Gästen keine Mund- und Tischwäsche mehr überlassen. Es bleibt sich gleich, ob die Betriebe aus der Verabfolgung von Speisen und Getränken einen Gewinn ziehen oder nicht. Es genügt, daß dafür in irgend einer Weise ein Entgelt berechnet wird, das auch in dem Betrage als Angehöriger eines Klubs, Vereins oder eines Pensionates, eines Heimes liegen kann. Auch wenn der Hauptzweck des Unternehmens nicht auf die Speiseverabfolgung gerichtet ist, sondern diese nur nebenher erfolgt, dürfen Tischwäscher nicht mehr gedeckt werden. Tischwäscher aus reinen Papiergargeweben dürfen nach wie vor verwendet werden. Mit Herstellung und Waschbarkeit solcher Tischwäscher sind inzwischen weitgehende Fortschritte erzielt worden.

Hirschbach. Auch unserem langjährigen Gemeinde-, Schul- und Schlachthaus-Einnehmer Herrn Ernst Hartmann wurde zu Königs Geburtstag das Ehrenkreuz durch die Herren Oberkontrollassistent Fischer und Steuerassistent Paul in feierlicher Weise überreicht.

Cannisdorf b. Glashütte. Hier haben Diebe in den drei letzten Nächten vergangener Woche „gearbeitet“, und zwar wurden in der Nacht zum Donnerstag beim Gutbesitzer Bürger zehn Flaschen Stachelbeerwein gestohlen. In der Nacht zum Freitag waren Diebe beim Gutbesitzer Wähle in die Kellerräume eingedrungen und hatten dort sechs Stücken Butter, sämtliche Einweggläser mit eingemachten Früchten und Flaschen mit Heidelbeeren mitgehen lassen. In der Nacht zum Sonnabend endlich wurde beim Gutbesitzer Hermann Pehold aus dem Keller ein Elmer voll Sahne gestohlen.

Bad Gottelanda. Sein 50jähriges Bestehen beging am Sonntag der hiesige königliche sächsische Militärverein unter zahlreicher Anteilnahme. Im Namen der Stadt überreichte Bürgermeister Hodebell eine Jubiläumsgabe von 1000 M. für die Unterstufungskasse. Von den Begründern des Vereins lebt noch Stadtrat Krüger, ein Veteran von 1864, 1866 und 1870/71.

Wilsdruff. Die sächsische Volkshütte trat mit dem 26. Juni, dem 600. Todestage, in ihr 3. Betriebsjahr ein. In den verflohenen zwei Jahren wurden an 599 Kochtagen insgesamt 249300 Portionen ausgegeben.

Ehrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 518 der Königl. Sächs. Armee.

- Frühche III, Karl, Hartmannsdorf, Schw. v. u. in ein. Laz. gestorben.
 Fröbel, Wilhelm, San.-Sergt., Frauenstein, I. v. Gernegroß, Alfred, Lungwitz, I. v.
 Kubahsch, Erich, Bärenburg, Schw. v.
 Lehmann, Willy, Witz, Fürstenwalde, I. v.
 Ulrich, Otto, Gestr., Glashütte, gefallen.
 Wagner, Oswald, Niedertraudorf, I. v.

Runze, Hermann Ewald, Frauenstein †.

Dahlen. Infolge der Heidelbeerernte ergiebt sich eine wahre Völkerwanderung nach den umliegenden Waldungen. Das Liter Beeren wird mit 1,50 M. und höher bezahlt. Der Anhang ist zufriedenstellend. Viele grüne Beeren hatten jedoch noch der Reife.

Meißen. Nicht weniger als vier Gerichtsinstanzen halten sich mit der Frage zu beschäftigen, ob Pferdebedäuger ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Der Mühlenbesitzer Reich in Meißen war vom Schöffengericht wegen Preiswucher mit Pferdebedäuger zu 500 M. Geldstrafe oder 34 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einmal 1,20 M., später 1,60 M. für den Doppelzentner verlangt, der nur 70 bis 80 Pf. wert sein sollte. Reich legte Berufung ein mit der Begründung, daß Pferdebedäuger kein „Gegenstand des täglichen Bedarfs“ sei, die allein vor übermäßiger Preissteigerung geschützt seien. Das Landgericht Dresden erkannte nur in einem Falle auf 50 M. Strafe. Reich ging jetzt bis vor das Oberlandesgericht, das ihn freisprach, da keine übermäßige Preissteigerung nachzuweisen sei. Was für Papier wegen dieses Pferdebedäugers wohl vertrieben worden ist!

Thum, 25. Juni. Gestern nachmittag in der dritten Stunde brannte das dem Maurer Max Rudolf gehörige Wohnhaus neuerer Bauart bei heftigem Sturm nieder. Einiges Mobiliar konnte gerettet werden. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde der ziemlich verholzte Leichnam des in demselben Hause wohnhaften landstummten Arbeiters Schwindt gefunden. Da Schwindt ausziehen sollte, vermutet man, daß er das Haus in Brand gesteckt hat und dann im Rouche erstickt ist. Der von dem Brande betroffene Besitzer des Hauses befindet sich im Militärdienst.

Aue. Der Plan der Errichtung eines Krematoriums wird jetzt hier erörtert. Statt der beabsichtigten Erweiterung des Friedhofes wird vorgeschlagen, abseits von der Stadt einen neuen Friedhof anzulegen, auf dem auch eine Verbrennungsanlage errichtet werden könnte.

Baunzen. Die hiesige Versammlung zur Eröffnung der sächsischen Juwelen- und Goldanlaufwoche beschloß einstimmig, beim Reichsbanddirektorium darauf hinzuwirken, daß auch die Trauringe zur Ablieferung gelangen.

Bemerktes.

Die „Rot“ der Zeit. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden in Deutschland an heimischem Schaumwein jährlich rund 10 Millionen Flaschen verbraucht. Im Jahre 1914, dem ersten Kriegsjahre, sank der Verbrauch auf 4,8 Mill. Im folgenden Jahre verdoppelte sich der Schaumwein-Umsatz. Im Jahre 1916 erreichte er eine

Höhe von 13 Mill. Flaschen, das bedeutete schon einen Verbrauch, wie er noch nie vor dem Kriege statgefunden hat. Und im Jahre 1917 kann man den Verbrauch an deutschen Schaumweinen mit Sicherheit auf mehr als 20 Mill. Flaschen schätzen. Damit hat sich also der frühere Friedensverbrauch in Jahren eines starken wirtschaftlichen Aufschwunges im vierten Kriegsjahre verdoppelt. Dazu kommt noch, daß der Schaumwein eine außerordentlichen Preissteigerung erfahren hat; gegenwärtig dürfte der dreifache vierfache Friedenspreis die Regel bilden. Es sind also ganz gewaltige Summen, die trotz der „Rot“ der Zeit für Schaumwein ausgegeben werden.

Ein Friedensbild aus Asiago.

Man hat in letzter Zeit wiederholt Asiago nennen hören, das weckt bei mir Erinnerungen aus jener Friedenszeit, die hier erzählt werden mögen. Es war im Jahre 1911, als ich mit einigen deutschen Kunsthistorikern einen Ausflug in das jetzt so umstrittene Asiago machte. Da wir uns vorher schon geraume Zeit in den Dolomiten aufgehalten hatten, ließen wir uns alle Postsendungen nach dem freundlichen Asiago nachsenden. Ich selbst erwartete einen größeren Geldbetrag aus der Heimat. Als wir nach Asiago kamen, war die Postanweisung wirklich schon angekommen. Als rotes Biered lag sie hinter den Glascheiben des Schalters. Ich trat an den Schalter, nannte meinen Namen und verlangte mein Geld. Der Beamte entgegnete indessen, es ginge heute nicht. Er könne das Geld nicht auszahlen. Ich glaubte, das läge an der ungenügenden Ausweisung und zeigte dem Beamten meinen Militärpaß. Doch schüttelte er auch darauf nur den Kopf. Also ging ich mit meinen Begleitern zur Stadt und suchte dort ein uns schon bekanntes Gasthaus auf. Der Wirt, der selbst Gemeindevorsteher und in Asiago gut bekannt war, erklärte sich bereit, mit mir zur Post zu gehen. Er sollte mich legitimieren. Aber auch das schien nicht hinzureichen: der Beamte lieferte das Geld nicht aus. Er versicherte nur immer wieder: es ginge nicht. Doch hat er mich, am nächsten Tage noch einmal vorzusprechen. Und am nächsten Morgen war ich wieder auf der Post. Dort war diesmal ein anderer Beamter. Entweder konnte oder wollte er nicht zahlen, jedenfalls sagte er mir, ich möchte am Nachmittag wieder vorzusprechen. Und am Nachmittag war ich wieder da. Raum hatte mich der alte Beamte durch die Scheiben entbedt, als er den Schalter schloß und auf alles Klopfen nicht mehr reagierte. Was half es, wieder mußte ich unverrichteter Sache umkehren. Aber am anderen Mittag erschienen wir dafür 8 Mann hoch, darunter der Wirt, auf der Post; diesmal wollten wir unbedingt Aufklärung haben. Und diesmal empfing mich der Beamte sehr freundlich. Er hätte schon auf mich gewartet, das Geld läge bereit. Er zählte es auf. Es stimmte, er forderte keine Legitimation mehr, sondern schien zufrieden zu sein, das Geld losgeworden zu sein. Da war ich aber doch verwundert. „Weshalb gaben Sie es mir denn nicht schon früher?“ fragte ich. Er wurde verlegen: „Ja, wenn ich es gehabt hätte! Soviel Geld geht hier nie ein, und man muß lange warten, bis solche Beträge zusammenkommen. Es ist auch nur ein Junge, daß heute von einer Gesellschaft dieser größeren Betrag eingezahlt wurde, sonst hätten Sie noch lange warten müssen.“ Asiago und die Geldtalamität der dortigen Post bleibt mir immer in Erinnerung.

Dr. Sch.

Letzte Nachrichten.

Räumung der Hauptstadt Paris.

Lugano, 27. Juni. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ behauptet: In maßgebenden Pariser Kreisen befürchtet man, daß die Regierung beabsichtige, die Haupt-

Nacht heimlich zu räumen. Dagegen erheben sich heftige Proteste. Angeblich ziehen es die Pariser vor, die Gefahr der drohenden Beschließung auszuhalten, da die Eroberung durch den Feind vollständig ausgeschlossen sei.

Die Ludendorff-Spende.

Berlin, 26. Juni. Die Ludendorff-Spende hat bisher 160 Millionen Mark erbracht.

Niederlage der Bolschewiki.

Basel, 26. Juni. Die Stadt Krasnojarsk, Gouvernements Tscheljabinsk, ist von den Antibolschewisten genommen.

Die Entrechtung der Iren.

Genf, 26. Juni. „Pett Journal“ bringt ohne weiteren Kommentar die Londoner Nachricht, wonach in Irland die verfassungsmäßigen Garantien außer Kraft gesetzt sind.

Nordische Ministerkonferenzen.

Christiania, 26. Juni. Staatsminister Knudsen und der Minister des Äußeren Thlon sind nach Kopenhagen zur Teilnahme an der Ministerkonferenz abgereist.

Die Engländer erwarten den deutschen Angriff.

Rotterdam, 26. Juni. Reuters meldet aus London vom 26. Juni: Der Korrespondent der „Daily Mail“ an der englischen Front schreibt gestern: Die Vorbereitungen, die der Feind für eine neue Offensive getroffen hat, sind ansehnend beendet. Nahezu drei Viertel seiner Reserven stehen gegenüber der englischen Front. Wie gesagt wird, ist das Gelände weit hinter der Front voll Truppen, die bereitstehen, um im letzten Augenblick genau wie in der dritten Märzwoche nach vorn gebracht zu werden. Die Wege sind für den Verkehr und für den Transport der Artillerie in Ordnung gebracht worden. Die Anzahl der Munitionslagerplätze ist erhöht worden und diese sind auch näher an die Front herangebracht. Ein weiteres Zeichen für die Bereitschaft des Feindes ist die zunehmende Anzahl von Ausflugsflügen über unseren Linien.

In drei Monaten eine Million feindlicher Verluste.

Berlin, 26. Juni. An dem in der Nacht vom 24. zum 25. Juni beiderseits der Straße Arras—Cambrai gehaltenen englischen Angriffen waren nachweisbar Teile von drei verschiedenen Divisionen, darunter einer kanadischen, beteiligt.

Auch am 25. Juni hat der Verband wiederum an vielen Stellen der Front von der Scarpe bis Chateau Thierry zum Teil mit stärkeren Kräften angegriffen. In allen diesen täglichen Angriffen und Erkundungsvorstößen, die sämtlich unter schweren Feindverlusten ergebnislos verlaufen sind, zeigt sich die Unruhe und Unsicherheit der Verbandsmächte vor neuen Ereignissen und die Nachwirkung ihrer letzten großen Niederlage zwischen Aisne und Marne und zwischen Monidivier und Nogon. Die ungeheuren Verluste der Feinde, die allein in der kurzen Zeit von drei Monaten eine Million betragen, werden durch die täglichen vergeblichen Anstrengungen der Engländer, Franzosen und Amerikaner weiterhin erheblich gesteigert.

Ein schmerzlicher Irrtum.

Haag, 26. Juni. Hollands Nieuws Bureau meldet aus London: Es stellt sich jetzt heraus, daß die von den Central News verbreitete, angeblich von der italienischen Volkspartei bestätigte Zahl der von den Italienern gemachten österreichischen Kriegsgefangenen von 45 000 Mann auf einem Irrtum der drahtlosen Station beruht und 4500 heißen soll. Diese irrtümliche Ziffer bildete die Grundlage, auf der die meisten Londoner Blätter ihre Siegesartikel geschrieben hatten, in denen sie diesen großen Erfolg als Maßstab für den weiteren Umfang des Erfolges anlegten.

Ratifizierung des Friedens mit Finnland.

Berlin, 25. Juni. Heute sind im Auswärtigen Amt die Ratifikationsurkunden zu dem am 7. März zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossenen Verträgen, nämlich dem Friedensvertrag und dem Handels- und Schiffsverkehrsabkommen, ausgetauscht worden.

Peter Rosjeger t.

Prag, 26. Juni. Peter Rosjeger ist in Krieglach gestorben.

Wettervorhersage.

Zeitweise aufklarend, vorwiegend noch kühl, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Am 2. Juli tritt der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker zusammen, um über die von den Behörden beantragte Erhöhung der Löhne zu beraten.

Berlin, 26. Juni. (Warenmarkt. Nichtamtlich.) Weizen 260—276, Weißweizen 160—176, Gelbweizen 96—106, Timothy 96—106, Roggen 108—120, Saatlupinen 44, Spörgel 125 ab Station, Flegelstroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4,00—4,45.

Ein Streifenarbeiter von einem Zuge getötet. In Berlin fuhr ein Zug der Untergrundbahn in ein Arbeiterquartier, die mit Ausbesserungen an den Gleisen beschäftigt war. Drei Arbeiter wurden getötet, einer schwer, einer leicht verletzt. Der Unfall hat eine längere Unterbrechung des gesamten Schnellbahnverkehrs zur Folge.

In München ist das neue Stück des Schriftstellers Schönher „Der Weibsteufel“ vom Spielplan der königlichen Bühne abgesetzt worden, nachdem am Sonntag Erzbischof Dr. Faulhaber selber im Münchener Dom gegen diese Verurteilung der Sittenordnung und des Familienlebens gepredigt hatte.

Der Kanzler im Reichstage.

Graf v. Hertling zur Friedensfrage.

— Berlin, 25. Juni 1918.

Im Reichstage nahm heute der Reichskanzler das Wort, um zu dem gestern in der Rede des konservativen Abgeordneten Grafen Westarp zutage getretenen Gegenstande in der Auffassung dieses Redners zu der gestrigen Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann Stellung zu nehmen.

Reichskanzler Graf Hertling: Ich hatte ursprünglich nicht die Absicht, in diese Aussprache einzugreifen. Die Gründe für diese beabsichtigte Zurückhaltung liegen auf der Hand. Es sind die Erfahrungen, die meine Amtsvorgänger mit dem Erfolg ihrer Reden gemacht haben. Sprachen wir von unserer friedfertigen Gesinnung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom unserer Schwäche, unseres unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruchs aufgefaßt, von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet, sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den uns freudig gezwungenen Eroberungskrieg erfolgreich abzuwehren, so hörte man auf der anderen Seite die Säbel klirren, und es hieß, das sei die Stimme des preussischen Militarismus, mit dem sich auch die leitenden Staatsmänner wohl oder übel abgefunden hätten. Ich bin dann am 24. Februar ein Stück weitergegangen und habe Stellung genommen zu der Botschaft des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannten vier Punkte hier besprochen und grundsätzlich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß diese vier Punkte möglicherweise die Grundlage für einen allgemeinen Weltfrieden bilden könnten. Irgendwelche Äußerungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt. (Hört, hört!) Es hätte deshalb gar keinen Zweck, den damals gesprochenen Faden weiterzuspinnen, insbesondere nicht angesichts der Äußerungen, die uns seitdem insbesondere aus Amerika zu Gehör gekommen sind. Diese Äußerungen haben ja in wirklich erfreulicher Deutlichkeit erkennen lassen, was unter dem Völkerbund zur Erhaltung der Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen sei. Zu deutlich ist bei unseren Gegnern zu erkennen, was dieser zu bildende Völkerbund nach ihrer Ansicht in Wirklichkeit sein würde und daß es ihnen gar keine Schwierigkeiten machen würde, mit ihm das aufstrebende Deutschland zu isolieren und ihm durch wirtschaftliche Maßnahmen den Lebensnerv abzuschneiden. (Sehr richtig!)

Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Mittelungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten von Finnland bis zum Schwarzen Meer hier machte, in denen er auf Grund seiner Sachkenntnisse und auf Grund der Erfahrungen besonders berufen war, die er sich durch mehrmonatige aufopfernde und erfolgreiche Beteiligung an den Friedensverhandlungen im Osten erworben hat. Ich bin auch der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus sachgemäß entledigt hat. Dagegen haben einige seiner Äußerungen, wie ich zu meinem Bedauern feststellen muß, in weiten Kreisen eine mehr oder weniger erfreuliche Aufnahme erfahren. (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen.) Der Staatssekretär hat die Schulfrage am Rande gestreift. Ich will darauf nicht weiter eingehen. Diese Schulfrage können wir getrost der Weisheit überlassen. (Zustimmung.) Schon jetzt liegen die Beweise vor, die beweisen, daß Deutschland nicht schuld an diesem Kriege war, daß Deutschland nicht die Fadel entzündet hat, die diesen Weltbrand entfachte. (Zustimmung.) Es liegt mir nun daran, einige Mißverständnisse auszuräumen, die, wie mir scheint, bei der Betrachtung des zweiten Teils der Rede des Staatssekretärs abgewaltet haben. Die Tendenz dieser Ausführungen des Staatssekretärs waren lediglich, die Verantwortung an der Fortsetzung und unabsehbaren Dauer des entsetzlichen Krieges den feindlichen Mächten zuzuschreiben ganz in dem Sinn, wie ich das hier am 24. Februar getan habe. Denn von einer Erläuterung unseres energischen Willens, von einer Entschärfung unserer Siegesüberlicht kann ja doch selbstverständlich nicht die Rede sein. (Lebhafter Beifall.) Kaiser und Reich, Heer und Volk arbeiten vertrauensvoll zusammen. (Erneuter Beifall.) Dieses Vertrauen gründet sich auf unsere unvergleichlichen Truppen (Bravo), auf ihre genialen Führer (Erneuter Beifall), auf das einheitlich und unerschütterlich zusammenstehende Volk, das so Großartiges in den hinter uns liegenden vier Jahren geleistet hat. Wir dürfen hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher geholfen, der uns von Sieg zu Sieg geführt hat, diese Treue des deutschen Volkes belohne. (Stürmischer Beifall.)

Ueber Einzelheiten wird nunmehr Staatssekretär von Kühlmann selbst sprechen, um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann: Graf Westarp hat am Schluß der gestrigen Verhandlungen, denen ich leider infolge dringender Amtsgeschäfte nicht beiwohnen konnte, verschiedene Kommentare zu meinen Ausführungen gemacht, denen ich zum Teil beitreten kann, zum Teil aber sehr nachdrücklich entgegenzutreten gezwungen bin. Ich habe gestern gesagt: „Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte — wann er kommt, darüber möchte ich mir gegenwärtig auch nicht einmal eine Prognose erlauben, — daß die Nationen, die heute kämpfen, in einen Gedankenaustausch eintreten, so wird vor allem auch als Vorbedingung nötig sein, daß man ein gewisses Vertrauen in die Anständigkeit und Ritterlichkeit der Gegenseite faßt. Nun hat Graf Westarp in seiner Rede davon gesprochen, daß ich einen Appell an den guten Willen Englands gerichtet hätte. Das hat mir total ferngelegen. Verhandlungen von Parlament zu Parlament können eine Lösung kaum mehr wesentlich fördern. Also bleibt nichts übrig, als der Weg der vertraulichen oder diplomatischen Abklärung. Dieser Weg wird gleichfalls hoffnungslos verbaute, wenn von den Gegnern jede derartige Anregung als aus mala fides hervorgehend bezeichnet wird. Wie soll da eine Diskussion zustande kommen? Haben wir nicht große Siege zu verzeichnen, wie sie die Geschichte kaum gesehen hat? Erwarten unsere Feinde nicht jede Minute neue starke Schläge? Graf Westarp hat Recht, der Sieg

ist auf unserer Seite, und wir hoffen auch in Zukunft zu siegen, bis die Feinde bereit sind, den deutschen Lebensnotwendigkeiten Rechnung zu tragen. Ich muß aber dagegen protestieren, daß ich gesagt hätte, wir würden die Entscheidung nicht durch die Waffen, sondern nur durch diplomatische Verhandlungen herbeiführen. Dieser „nur“ befindet sich nicht im stenographischen Bericht. Wir vertrauen auf die Siege der Vergangenheit und hoffen, daß sich an die Siege der Zukunft die diplomatische Arbeit anschließen möge. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Raumann (Sp.): Wir sind nicht mehr das umgestellte Tier wie am Anfang des Krieges. Einen absoluten Sieg werden wir bei den zusammengeballten Menschenmassen nicht erringen.

Abg. Strefemann (natl.): Ueber die Ausführungen des Staatssekretärs sind wir direkt erfreut. Nicht Friedensresolutionen haben den Sieg im Frieden erreicht, sondern Hindenburg und Ludendorff.

Abg. Haase (U. Soz.): Der Reichskanzler und Kühlmann haben auf das Stirnrücken der Konservativen hin gesprochen. Der Kanzler macht vor ihnen einen Kotau, nach dem andern, aber sie bleiben hart und kalt.

Abg. Werner-Gießen (D. Fr.): Es ist erfreulich, daß der Kanzler hier den Siegeswillen zum Ausdruck gebracht hat.

Japan gegen Sibirien.

Endlich hat die Entente ihr Ziel erreicht. Japan wird gegen die Bolschewiki mobil gemacht werden. Nachrichten aus Peking bestätigen, daß das japanische Parlament wahrscheinlich demnächst zu einer Sonder Sitzung zusammentreten soll, um über die Frage der Ausschickung eines Expeditionsheeres nach Sibirien zu verhandeln.

Die Entente bleibt in den russischen Häfen.

Die Ententevertreter antworteten auf die Note Tschitscherins, daß sie ihre Schiffe aus den russischen Häfen nicht entfernen könnten, da sie zum Schutz der Ententetruppen und der Kriegsgeräte, die vor dem Breiter Frieden gelandet wurden, verbleiben müssen. Offenbar rechnet man in London und Washington mit der Ohnmacht der Bolschewiki-Regierung, deren Lage in der letzten Zeit wieder in der trübsten Farbe geschildert wird.

Die Ententler brauchen sich aber nur keine vorzeitige Hoffnung auf die russische Dampflage zu machen. Daß die Bolschewiki-Regierung über kurz oder lang fällt, ist klar. Das ist in der Weltgeschichte nicht anders. Aber dann kommen die deutschfeindlichen Parteien noch lange nicht!

Ausführung Lloyd Georges?

„Entscheidender Sieg einer Partei ausgeschlossen.“

Ueber den Kanal kommt eine aufsehenerregende Kunde, die im Gegensatz zur Kühlmannrede von größter Bedeutung zu sein scheint. Die englischen Provinzialblätter veröffentlichten Auszüge aus einer Rede des früheren Burengenerals Smuts. Dieser sagte bei der Erwähnung einer Kommission, die zum Zweck der Propaganda für englische Kriegsziele ins Leben gerufen werden sollte, Man werde nun endlich wohl Klarheit darüber erhalten, wofür man jetzt kämpfe. Einen entscheidenden Sieg einer der kriegsführenden Parteien halte er für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig siegen wolle, dann müsse der Krieg noch 10 bis 15 Jahre fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen.

Viele Blätter sagen, diese Äußerung habe in ganz England größtes Aufsehen hervorgerufen. Die feindliche Arbeiterpresse meint, Smuts habe dies im Einverständnis mit Lloyd George gesagt, der seine Weißblutenspolitik aufgegeben habe.

Transaktion der Neutralen.

Bekanntlich sind in den letzten Tagen wieder Bomben auf holländisches Gebiet abgeworfen worden. Jetzt hat sich nach amtlicher holländischer Feststellung aus den in der Nähe von Wardeburch aufgefundenen Splittern ergeben, daß die Bomben englischen Ursprungs sind.

Die russische Gegenrevolution.

England glaubt seinen Weizen in Sibirien zu reifen. Mit Hilfe der tschecho-slowakischen Abenteurer scheinen die Engländer die neue sibirische Republik stützen und sich überall einmischen zu wollen. Die Londoner „Daily Mail“ meldet erfreut aus Peking, daß die Engländer, welche bisher östlich Omsk nur in Bladivostok ein Konsulat hatten, Konsulate ernannt in Krasnojarsk, Irkutsk, Chabarowsk, Nikolajewsk. Der Konsul in Bladivostok werde weitere Hilfe bei der Fortsetzung dieser Bestrebungen erhalten.

Die tschecho-slowakische Tragikomödie.

Tragödie für die irreführten Opfer dieser Falschflug, Komödie für die quertreibenden Engländer — wirkt einstimmen jenseits des Ural weiter. Die Petersburger Zeitung „Wjesel“ berichtet, in Moskau sei die unbefähigte Nachricht eingegangen, daß Nikolai Romanow, also der Czars, in Jekaterinburg ermordet worden sei. Das haben tschecho-slowakische Truppen veranlaßt. Unruhe in der Stadt, da dies ein Versuch zur Befreiung des Czarsen betrachtet wurde. Trotz der Vorsichtsmaßregeln drang ein Rotgardist in die Farenwohnung ein und tötete Nikolajew durch einen Revolverbeschuß.

Weiter sollen die tschecho-slowakischen Truppen in Jekaterinburg eingedrungen und in der Stadt schwere Kämpfe entzündet sein.

Infolge zunehmender gegenrevolutionärer Unruhen und Hungerrevolten ist der

Kriegszustand über Ostpreußen

über Krestsch im Gouvernement Nowgorod, über Gorniet Perm, Stadt und Gouvernement Ufa verhängt

omte der Belagerungszustand über Nowgorod verhängt worden. Die Lage ist auch im Gouvernement Saratow, am Unterlauf der Wolga, besorgniserregend. Ein Dienst-Telegramm von der Murman-Bahn im hohen Norden meldet, daß 60 Prozent der Bahnbeamten wegen Nahrungsmangels an Typhus und Stenocardie erkrankt sind.

Stärkere Entschlossenheit der Bolschewiki.
Die maximalistisch-bolschewistische Regierung in Moskau hat sich mit folgender, einem Rotschrei ähnlichen Kundgebung an das Volk gewandt: „Es ist unmöglich, die Macht der Sowjets vor der Hungersnot kapitulieren zu lassen. Aus den Gebieten von Kaschyn, Don und Kuban werden gewaltige Vorräte an Lebensmitteln in den nächsten Tagen nach der Gegend von Moskau und weiter nördlich geliefert werden.“

Zugleich wird der Aufstand in Sibirien nicht zu sein, und die Lebensmittel, die sich unterwegs befinden, werden ihre Bestimmung erreichen. Um diesen Plan zu verwirklichen und für immer die chaotischen und unfruchtbarsten Bestrebungen des reaktionären Bürgerturns zu brechen, greift das Volk zu folgenden Maßnahmen:

„Teilweise Mobilisierung im Wolgagebiet, im Ural, in Sibirien und den dem Aufstande benachbarten Gebieten; alle örtlichen Sowjets üben eine strenge Kontrolle über die Bürger aus, um jede Verschwendung unbarmherzig zu unterdrücken; ehemalige Offiziere, die ehrlich an der Wiederherstellung der bolschewistischen Armee gearbeitet haben, genießen vollständige Straffreiheit und den Schutz der Sowjet-Behörden. Verschwoerter Offiziere, Mitschuldige von Stenopadski, Krasnow und des sibirischen Obersten Swanow werden ohne Gnade hingerichtet werden.“

Wenn eine Regierung, auf deren radikalen Forderungen die Zeichen der Freiheit grell in die Welt leuchten, derartige Töne anschlagen muß, dann ist das ein Beweis dafür, daß die Lage ernst ist. In der amerikanischen Bundeshauptstadt erwartet man den auch bereits den Sturz Lenins in nächster Zeit. In London liefen Meldungen ein aus Washington, wonach man den baldigen Sturz von Lenin erwartet. Sogar für sein Leben wird gefährdet. — In Moskau nahmen die Arbeiter eine Entschlieung an, worin sie die Forderung der Petersburger Arbeiter, welche einen sofortigen Rücktritt der Sowjetregierung und die unverzügliche Einberufung der konstituante verlangen, unterstützen.

Wenn die Gegner hier auch als halbe Tatsache hinstellen, was sie gerne möchten, so ist ihren Angaben schon aus der allgemeinen Lage ihren Bedeutung abzumessen. Man hat also mit einiger Wahrscheinlichkeit mit einem Sturz der bolschewistischen Regierung zu rechnen und mit einer Wiederkehr einer Regierung in Rußland, die den deutsch-russischen Friedensvertrag nicht anerkennt, vielmehr für die Entente rufen wird.

Der Schwindel mit Japan.
Neuter muß zugeben, daß an dem Berichte, die Entscheidung über das von den Gegnern heiß ersehnte Eingreifen in Sibirien sei getroffen, kein wahres Wort sei.

Roosevelt nach — Sibirien.
Der Krieg in Flandern ist ihm offenbar zu unangenehm. So blieb er tapfer zu Hause und schloß Riesengeschosse aus seiner Redelane gegen Deutschland. Und darob fing man an, ihn zu vergessen. Da er das am wenigsten ertragen kann, nimmt er die sibirische Quertreiber der Entente zur Veranlassung, sich wieder auf den Präsidentenstuhl zu setzen. In Sibirien braucht man ja die furchtbare Artillerie nicht zu fürchten und kann den Krieg nach Art der Raubtier-Strolchelei auf Ruba führen. Also: Die Propaganda in den Vereinigten Staaten für ein japanisches Eingreifen in Sibirien wird zum großen Teil aus englischen Quellen genährt. Die republikanische Partei der Vereinigten Staaten schwankt zwischen ihrem althergebrachten Mißtrauen gegen Japan und der Versuchung, in dem Kampf um das japanische Einschreiten Angriffs möglichkeiten gegen den demokratischen Präsidenten Wilson zu gewinnen. Andererseits bemühen sich auch amerikanische Finanzkreise um das Eingreifen Japans und fordern, daß die Entente gemeinsam eine Armee von 400 000 Japanern, 400 000 Chinesen und 25 000 Amerikanern mobilisiere. An die Spitze dieses seltsamen Heeres soll Roosevelt gestellt werden, wenigstens wird schon jetzt Klatsch für ihn in diesem Sinne gemacht.

Das ganze Unternehmen läuft natürlich darauf hinaus, Rußlands Massen wieder gegen Deutschland mobil zu machen, und darum sollen die friedensfreundlichen Bolschewiki gestürzt werden. In Amerika krebt man offenbar schon heute, ehe noch amerikanische Abteilungen in größerem Maßstab Pulver geschossen haben, die Russen lieber im Kriege als sich

Russische Streiflichter.
Lenin soll den russischen Botschafter in London angewiesen haben, der Familie des Sozialistenführers Karl Marx die Summe von einer Million Rubel zu überweisen zur Errichtung eines Grabdenkmals.

Die erste Post aus Deutschland ist in Petersburg angetroffen. Auf allen Briefen steht der Stempel der deutschen Zensur.

Rußland hat soeben seine Grenze nach Finnland aus unbekannter Ursache und auf unbestimmte Zeit gesperrt.

Die Stadt Krasnojarsk, Gouvernement Jenissei, ist von den Antibolschewisten genommen.

Aus Entente-Quelle wird aus Charbin in der Mandschurei, Ostasien, behauptet, daß der für die Entente kämpfende Oberst Semanow den Bolschewisten einen dreitägigen Kampf lieferte und sie zurückschlug.

Infolge der Bahlkampagne erscheinen alle Petersburger Zeitungen; bisher ist ein völliger Sieg der Bolschewiki in Petersburg zu verzeichnen. Einer Neutermeldung aus Moskau zufolge wurde

vort der frühere Kommissar Wolsbarsch auf offener Straße erschossen.

Mut-Auffrischung.

Lebige Geschichten in erster Zeit.

D. K. So tiefenst diese Kriegsjahre und so hart ihre Folgeerscheinungen sind, so sorgen doch unsere Feinde unablässig dafür, daß auch der Humor zu seinem Rechte kommt. Insbesondere ist es die Abwehr gegen den U-Bootkrieg, die uns häufig Veranlassung gibt, die Einfalt unserer Feinde herzlich zu belachen.

Besonders der Eintritt Amerikas in den Krieg hat, wie nicht anders zu erwarten war, eine neue Note in die Sammlung humorvoller Kriegsgeschichten gebracht. Man wird sich noch erinnern, wie im Anfang letzten Jahres die Seemannsdamen sich häuften, die zu berichten wußten von lähnen Schärmschiffen amerikanischer Dampfer mit deutschen Unterseebooten, wobei natürlich letztere sofort den Kürzeren zogen und sofort nach den ersten amerikanischen Schüssen weglauteten, um nicht wieder hochzukommen, wenigstens in der Einbildung der amerikanischen Mänschhaufen. Derartige Geschichten endigten stets mit dem großen Delfled, den das Unterseeboot zurückgelassen hatte, so daß dessen Vernichtung „mit Sicherheit angenommen werden konnte“. Dann kamen die erstaunlichsten Berichte über den amerikanischen Schiffbau, die Kunde von 3000 Holzschiffen, von 6,8 und 10 Millionen Tonnen Schiffraum, welche die amerikanische Regierung in einem Jahre aus dem Boden stampfen wollte. Als die erste Freude über die Fixigkeit der amerikanischen Bundesgenossen im Ententelager dieses des Ozeans verrauscht war, und einer gründlichen Ernährung Platz gemacht hatte, legten sich die Märschenerzähler im Dollarlande auf das Gebiet der Erfindungen. 40 000 Geisteshelden arbeiteten 40 000 neue Pläne aus; Edison, der Sprech-, Sing- und Schreimashinenfabrikant, schloß sich mit seinen Arbeitern monatelang in seiner von hohen Mauern umgebenen Fabrik ein und erfand! Erstens unsichtbare Schiffe; zweitens drahtlose Wellen, die der Torpedo aus seiner Laufbahn ablenken sollten; drittens eine Erfindung, welche die Handelsschiffe unsichtbar macht; viertens, fünftens, sechstens usw. Viele unzählige viele Erfindungen! Und der Erfolg? Was kann ihn Tag für Tag in den Berichten des Admiral

stabes über neu versenkten Schiffraum lesen und daraus die Gewissheit schöpfen, daß unsere Torpedos denn doch ihr Ziel erreichen und die Schiffe weder unsinkbar noch unsichtbar sind. Der neueste Schläger amerikanischer Erzählerphantastie ist die Segerei im Schiffbau. In 36 Tagen will man jetzt Handelsschiffe fertiggestellt haben, zu deren Erbauung in Friedenszeiten ersthäufige Leute — und zu diesen können wir unsere Schiffbauer rechnen — annähernd ein Jahr benötigten. Es bleibt nur die Mutmaßung übrig, daß die Amerikaner mit den Köhler Heinkelmannchen einen Kontrakt abgeschlossen und diese als Helfer und Bundesgenossen gewonnen haben. Dann wäre diese neueste amerikanische Aufschneidererei zu erklären.

Der Ruhm der großen Republik in der neuen Welt ließ anheimelnd die Portugiesen nicht schlafen. Kriegserische Vorbeeren hat die auf französischem Boden stehende „tapfere Armee“ nicht geerntet, sondern im Gegenteil bei unserer großen Offensive ganz gehörige Schläge bekommen. Also folgt man dem amerikanischen Beispiel und fabriziert sich Heldentaten. So teilte das portugiesische Blatt „Commercio do Porto“ am 5. Mai mit, daß im Marineministerium folgendes Telegramm eingelaufen sei: „Am 28. April um 2 Uhr mittags eine halbe Meile nordwestlich von Madaira wurde von dem portugiesischen Kreuzer „Sao Gabriel“ in 1 Kilometer Entfernung landwärts an Steuerbord das Periscope eines Unterseebootes gesichtet. Der Kreuzer drehte bei, und nachdem die Befragung in Kampfstellung war, feuerte er auf das U-Boot, das ihn verfolgte, einen Schuß aus einem 4,7 Zentimeter-Geschütz, um sich einzuschließen, dann einen Schuß aus dem 12 Zentimeter-Geschütz und zuletzt einen aus dem 15 Zentimeter-Geschütz vom Oberdeck. Das Unterseeboot „scheint getroffen worden zu sein“, denn die Granate schlug ganz in der Nähe ein; es taucht und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Befragung des Kreuzers zeigte große Kaltblütigkeit. Der Kreuzer erlitt einige kleine Schäden durch die Festigkeit der abgefeuerten Schüsse.“

Wir haben uns die Mühe gemacht und bei zühändiger Seite über diese „Seechlacht“ Erkundigungen eingezogen, jedoch den Bescheid bekommen, daß ein deutsches Unterseeboot hierfür nicht in Frage kommt. Sollten die tapferen Portugiesen etwa ein verhandenes Unterseeboot vernichtet haben? Das ist kaum anzunehmen, denn die Granate schlug in der „Nähe“ ein. Die „große Kaltblütigkeit“ der Befragung ist bemerkenswert. Noch bemerkenswerter aber sind die Beschädigungen, die der Kreuzer durch die eigenen Schüsse erhielt. Danach muß der „Sao Gabriel“ ein recht morscher Kasten sein, und das Fahren auf solchen Kriegsschiffen direkt lebensgefährlich, noch dazu, wenn erst die Kanonen losgehen. Aber seien wir unseren Feinden doch von Herzen dankbar, daß sie dafür sorgen, daß in dieser ersten Zeit auch der Humor zu seinem Rechte kommt.

Tolle italienische Aufschneidererei.

Heldentaten des — Unwetters.

Nachdem sie in ihren berühmten Cadornaschen Wetterberichten so oft und so inbrünstig auf das schlechte Wetter geschimpft haben, daß sie an Heldenaten behindere, hatte nunmehr das Unwetter auch einmal den Oesterreichern einen — dieses Mal aber wirklichen, nicht wie bei Cadorna nur schwindelnd vorgeschobenen — Streich gespielt, indem es die Biadrienerung in einen Teil der im Norden von Benedig

legenden Anschwemmungsjumpfe verwandelte, dadurch den Nachschub von Geschützen usw. für die weit vorgedrungenen Oesterreicher ganz unmöglich und die Rücknahme der auf das Westufer vorgebrungenen Heereskräfte unvermeidlich machte. Dieser Rückzug ist so sicher aus eigenem Antriebe ohne italienischen Druck erfolgt, daß die Italiener nach österreichischen Meldungen noch zwei Tage lang die — verlassenen italienischen Stellungen beschossen haben. Trotzdem schwindet die italienische Heeresleitung ihrem ausgebluteten und ausgehungerten Volke einen „Sieg“ vor. Man lese den

Italienischen Heeresbericht

vom 24. Juni. Der gestrige Tag hat unseren Sieg gekrönt. Angelehnt an die Biave, gedrängt in einem sich mehr und mehr verengenden Raume unter dem nächtigen Druck (?) unserer Truppen, ohne Unterstützung von unserer Artillerie und unseren Flugzeugen angegriffen, hat der Feind, nachdem er sich acht Tage lang verzweifelt um den Preis ansäglichster Opfer auf dem rechten Flügel gehalten hatte, in der Nacht des 23. begonnen, auf das linke Ufer zurückzugehen. Des Uebergang vollzog sich unter dem mörderischen Feuer unserer Streitkräfte und setzte sich während des gestrigen Tages unter dem Schutze einer starken Maschinengewehraufstellung und Deckungstruppen fort, die nach hartnäckigem Widerstande von unseren siegreichen Truppen nach und nach zurückgedrängt wurden. Der Montello und das ganze rechte Biave-Ufer mit Ausnahme eines sehr kurzen Abschnitts bei Musile, wo der Kampf noch andauert, sind wieder voll in unserem Besitze. Bis jetzt haben wir mehr als 4000 Gefangene gemacht. Eine ungeheure Beute an Waffen und Kriegsmaterial jeder Art ist in unsere Hände gefallen. Eine außerordentliche Zahl gefallener Oesterreicher bedeckt das Kampfgebiet und zeugt von der erfolglosen Tapferkeit des Gegners und der Schwere seiner Niederlage.

Römischer Freudenruf.

In Rom gab es natürlich einen Siegestarkeval Abgeordnete etcetera veranstalteten einen „Demonstrationsumzug“ zum Ministerpräsidenten. Bei allem ging es „hoch“ her. Orlando empfing die Herden „sehr bewegt“ mit den Worten: „Halten wir kein Reden! Hoch Italien!“, um darnach dennoch eine lange Rede zu halten, in der er u. a. sagte: „Diesmal hat sich auch die Natur zu unseren Gunsten erklärt. Die Biave ist angeschwollen und aus ihren Ufern getreten; sie hat die improvisierten Stege und Brücken weggerissen, die der Feind zur Versorgung seiner Truppen mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial nötig hatte, aber auch die Tapferkeit unserer Truppen und besonders unserer Artillerie, welche die Flußübergänge unter ihrem unerschütterlichen Feuer hielt, haben einen ubergänglichen Ruhmesanteil an unserem Siege.“

„Aber auch die Tapferkeit...“ Na, wenigstens noch etwas für die erregten Gemüter.
Eine Abkühlung der Begeisterung.
wird schneller folgen. Die Oesterreicher stellen fest, daß die Rückwärtsüberlegung unter dem Schutze neuer Nachhuten ohne nennenswerte Verluste an Mann und Material durchgeführt werden konnte. Die Geschäfte über stärkere Einbuße der zurückgenommenen Angriffsfront sind unrichtig. Wir werden unter günstigeren Verhältnissen um so kraftvoller eine Offensiv wieder aufnehmen. Auch die „Zeit“ stellt fest, daß die Offensive nur unterbrochen, aber nicht abgebrochen sei.

Der beste italienische Flieger gefallen.
Auf dem Montello wurde neben den Trümmern eines Apparates die Leiche des besten italienischen Fliegers, Majors Baracca, der 34 Gegner besiegt hatte, aufgefunden. Der Flieger scheint sich mit seinem Revolver selbst den Tod gegeben zu haben, um nicht lebend in die Hand des Feindes zu fallen.
Wie die „Vasler Nachrichten“ melden, ging im Canton Solothurn ein französisches, mit zwei Maschinengewehren bewaffnetes und von einem amerikanischen Leutnant geführtes Flugzeug nieder. Der Apparat, ein Doppeldecker, wurde bei der Landung beschädigt, der Führer verwundet.

Vom U-Bootkrieg.

Wieder 16 000 Tonnen.

(Amtlich.) Berlin, 26. Juni. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote wiederum 16 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraumes vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Westausgang des Kanals aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Wollnot der Entente.

Durch den U-Bootkrieg fehlt es unseren Feinden in allen wichtigen Rohstoffen. Unter ihnen nimmt auch die Wolle einen nicht unbedeutenden Platz ein. Wie knapp das britische Inselreich daran ist, sagt kürzlich laut „Yorkshire Post“ der Vorsitzende des Rohwolle-Komitees, bei einer Versammlung in London. Er betonte, daß die durchschnittliche monatliche Produktion zurzeit höchstens 13 500 Tonnen betrage. Die Lage zeige eine Neigung zu besorgniserregenden Schwankungen für den Fall, daß im Schiffahrtsverkehr irgendwelche weitere, wenn auch noch so kleine Rückschlag erfolgen sollte. Dieser Umstand sei um so unbefriedigender, als Frankreich fortwährend auf Weltmarkt dränge. Bis jetzt sei Großbritannien nicht in der Lage gewesen, diesem Drängen Folge zu geben.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. Juni 1918. (A. B. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südlich der Somme griff der Engländer gestern früh mit meh-

eren Kompagnien in breiten Abschnitten an. Bei Heuch und Neuville-Bataillon wurde er im Gegenstoß zurückgeworfen. In den Nachbarsabschnitten scheiterten seine Vorstöße in unserem Feuer.

Am Abend lebte die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Front auf. Zwischen Arras und Albert und beiderseits der Somme blieb sie auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach ließ der Feind zu starken Erkundungen vor. Er wurde abgewiesen und ließ Befehle in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Rittschloß Wre und Marne zeitweilig auflebende Gefechtsaktivität. Westlich der Duse erbeuteten wir in Vorfeldkämpfen französische Maschinengewehre. Ein feindlicher Teilangriff nordwestlich von Chateau-Thierry wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nordlich vom Rhein-Marne-Kanal drang bayerische Landwehr in die französischen Stellungen nordwestlich von Bures in und brachte 2 Offiziere und 40 Mann gefangen zurück.

Aus einem feindlichen Geschwader, das am 24. 6. südlich von Solissons bis zur Aisne zum Bombenabwurf vordrang, wurden 5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone zum Absturz gebracht.

Leutnant Ubet errang seinen 33., 34. und 35., Leutnant Kirschstein seinen 27., Leutnant Rumeys seinen 24., Leutnant Belfjens seinen 23. und Leutnant Billik seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Politische Rundschau.

— Berlin, 26. Juni 1918.

— In Pöbau ist der polnische Landtagsabgeordnete Dr. Lamparski, Vertreter des Wahlkreises 3 Marienwerder (Pöbau) im 52. Lebensjahre gestorben.

Der Kühlmann-Prozess. Der gegen den Redakteur der „Deutschen Zeitung“, Dr. Lohan, und den Redakteur der „Alldeutschen Blätter“, Dr. Dumde, angehängte Prozess wegen Beleidigung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, wird vor der 7. Strafkammer verhandelt werden. Da die Angeklagten den „Beweis der Wahrheit“ für die in dem intrinierten Artikel aufgestellten Behauptungen angetreten haben, ist eine Anzahl der vom Verteidiger R.-A. Dr. Schwindt benannten Entlastungszeugen geladen worden, so daß zusammen mit den von der Staatsanwaltschaft geladenen Zeugen 20 Personen vernommen werden sollen. Darunter befinden sich außer dem Staatssekretär Dr. v. Kühlmann selbst u. a. der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes, Justizrat Claf in Mainz, der Generalde v. Rosenberg, Major v. Kehler, Legationsrat Dr. v. Horst, Birkel, Beh. Rat Krieger, Kommerzienrat Dr. Friedrichs in Potsdam, Generaldirektor Rollenberg, der Direktor der Deutschen Bank, Strauß, der Legationssekretär Frhr. v. Gebfattel, Direktor Dr. Solmsen in Köln, mehrere Kaufleute, die das Automobil des Staatssekretärs in Bulgareff gefahren haben usw. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

15 Millionen Darlehen für Beamte. Im Sinne der Ausführungen des preussischen Finanzministers in Abgeordnetenhaus werden jetzt seitens der Regierung der Verbandskasse der Spar- und Darlehnsvereine Anstalt des Verbandes deutscher Beamtenvereine, 11 Millionen Mark zu Zwecken der Kredithilfe an unmittelbare Staatsbeamte zur Verfügung gestellt.

Eine Wahlrechtsänderung der christlich-nationalen Arbeiter hat am Sonntag in Bochum stattgefunden. Arbeitersekretär Klotz, der wiederholt für das Zentrum kandidierte, meinte u. a.:

„In der Frage der Brotpreisverhöhung habe das Zentrum versagt. Dadurch werde dem Volke eine neue Mehrbelastung von 1 Milliarde aufgebürdet. Es scheint fast, als ob man für die Zukunft nur noch Wert auf die häuerlichen Stimmen lege. Eine Partei, die auf die westdeutsche Arbeiterschaft verzichte werde dadurch jedes Einflusses auf die Kulturentwicklung beraubt. Die Arbeiterschaft müsse unbedingt an der Forderung des gleichen Wahlrechts festhalten; sie bedauere lebhaft den Artikel Giesberts im „Tag“.“

Landtagsabgeordneter Bogelsang stellte fest daß das Zentrum mit der Zeit nicht fortgeschritten sei. Es herrsche viel müßige Luft im Zentrumsbau und viel arbeitserfeindliche Stimmung, während Aktionskraft und Zielbewußtsein fehlten. Die Feinde des gleichen Wahlrechts müßten von ihren Thronchen verschwinden. Auf die Arbeitskammern nach der Regierungsvorlage mit Hilfe des Zentrums verzichte man am liebsten.

Die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen. Bei der Beratung des Etats der Verkehrsankalten im württembergischen Landtag erklärte der württembergische Ministerpräsident: „Die Frage der Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen ist schon im Kriege bedeutend gefördert worden, und ich hoffe, daß hierin in nicht allzu ferner Zeit ein wesentlicher Schritt gemacht werden kann. Auf welchem Wege und in welcher Form die Lösung dieser Frage durch das Reich erfolgt, kann ich noch nicht sagen. Sicher ist, daß die württembergische Regierung an der Beratung sich beteiligt. Bei der Gemeinschaftsfrage läßt sich Württemberg nicht in erster Linie von der finanziellen Seite leiten, sondern von dem nationalen und volkswirtschaftlichen Bedürfnis.“

Das Reichskriegsgesetz gefährdet. Der Reichsausschuß für die Beratung des Reichskriegsgesetzes nahm in der Einzelberatung die Bestimmung der Vorlage einstimmig an, welche die Erlaubnis zum Betriebe gewerbmäßig und öffentlich veranstalteter Lichtspiele verlangt. Gleichfalls angenommen wurde die Bestimmung, daß die Erlaubnis zu versagen ist bei einem Zuwiderlaufen gegen die guten Sitten, bei mangelnder Zuverlässigkeit des Bewerbers und bei

vorschriftswidrigen Räumlichkeiten. — Mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt aber wurde die Befugung der Erlaubniserteilung wegen der heftig umstrittenen Bedürfnisfrage. Zur Mehrheit gehörten die Sozialdemokraten, Fortschrittler, Nationalliberalen, der Pole und der Elsäßer. Da die Regierung gerade auf diesen Punkt den größten Wert legt, so ist das Zustandekommen der Vorlage damit gefährdet.

Schweiz: Eine Kundgebung für den Frieden.

Das katholische Friedensinstitut für Völkerverbündung in Freiburg (Schweiz) hat dem schweizerischen Bundesrat eine ausführliche Petition eingereicht mit dem Vorschlag, den ersten Schritt zugunsten des Friedens zu tun oder einen etwaigen Schritt anderer neutraler Staaten zu unterstützen. Das Institut hält den psychologischen Moment für einen solchen Versuch für gekommen.

Spanien: Bergarbeiterstreik.

Nachrichten aus Cordova zufolge wird angeht die Ablehnung der Forderungen der streikenden Grubenarbeiter von Genarcha (dem kleinen südspanischen Kohlengebiete) die Lage für ernst gehalten. Der Gouverneur griff energisch ein, um den Streit zu klären.

Norwegen: Achtstundentag.

Das „N. T. B.“ berichtet: „Im norwegischen Staatsrat wurde die Einbringung eines Gesetzesentwurfes beschlossen, der die Regierung ermächtigt, die Arbeitszeit in industriellen Betrieben, soweit die Verhältnisse es möglich machen, auf 48 Stunden wöchentlich herabzusetzen. Dadurch ist der achtstündige Arbeitstag in Norwegen gesetzlich eingeführt. — In der Form ist die Nachricht unsinnig. Die Ermächtigung für die Regierung, die Arbeitszeit zu beschränken, besteht in Deutschland in weit höherem Grade. Wir haben sogar für bestimmte Gewerbe den Sechstundentag.“

Gerichtssaal.

18 Monate Zuchthaus für erschwindelte Lebensmittellisten. Die Strafkammer in Frankfurt a. M. hat den Konditor Finkler, der sich auf Grund eines gefälschten Krankenscheines in vier Wohnungen zugleich angemeldet hatte, um die Lebensmittelausweise, die er dann zu hohen Preisen verkaufte, zu erhalten, zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Aus aller Welt.

Johannis im Schnee. Nach Gewittern, Wolkenbruch und Hagelböen ist im bayerischen Hochland und besonders im Allgäu ein Wettersturz eingetroffen. Die Berge sind bis auf 1300 Meter herab verschneit. Winterlandschaft am Johannistag! In München zeigte das Thermometer am Montag nach Sonnenuntergang 5 Grad Celsius. — Auch im Riesengebirge ist in der Nacht zum Montag neuer Schnee gefallen, so daß das ganze Hochgebirge ein völlig winterliches Bild bietet.

Verbot der Wohnungskündigung. In Münster, einer durch den Zuzug infolge der Erscheinungen unserer Zeit verhältnismäßig mit am meisten angewachsenen Stadt, hat der kommandierende General u. a. folgendes bestimmt: „Den Vermietern wird verboten, Wohnungen oder Wohnräume, die im Bereich des 7. Armeekorps liegen, ohne Einverständnis der Mieter zu kündigen oder nach Ablauf eines Mietvertrages an andere als die bisherigen Mieter zu vermieten oder sonst zu überlassen oder selbst in Benutzung zu nehmen, falls nicht der Leiter des kommunalverbandes oder eine von diesem bestimmte Dienststelle oder Kommission der Kündigung usw. zustimmt hat. Diese Bestimmung gilt entsprechend für das Verhältnis zwischen Mieter und Untermieter. Die Zustimmung kann insbesondere dann verweigert werden, wenn durch die Kündigung usw. die Beschaffung einer anderen geeigneten Wohnung für den bisherigen Inhaber in Frage gestellt wird, oder wenn die Kündigung anlässlich des Übergangs des Grundstücks auf einen anderen Eigentümer oder in der Abicht erfolgt, den Mietpreis in ungerechtfertigtem Maße zu steigern. Ferner wird verboten, Wohnungen oder Räumlichkeiten, die allein oder in Verbindung mit anderen Räumlichkeiten zur Benutzung als selbständige Wohnung geeignet sind, unbenutzt zu lassen. Als solche Räume gelten auch Teile der Wohnungen, die ohne Beeinträchtigung der Benutzung der übrigen Räume von der Wohnung abgetrennt werden können. Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räumlichkeiten, wenn sie vollständig leer stehen, oder lediglich zur Aufbewahrung von Gegenständen dienen, die in Lagerräumen aufbewahrt werden können.“

Freundl. sonnige Wohnung

(3 belg. Z., mit elektr. Licht, Gas und sonst. Zubehör, nicht Erdgesch.) sucht für 1. Oktober hier älterer Beamter (3 erwachl. Personen, kein Kind). Angebote, Mietzins usw. unter S. J 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

6500 Mark

(erste Hypothek) für sofort oder 1. Oktober

gesucht.

Adressen unter M. S. 5 in der Geschäftsstelle d. Bl. niederzulegen.

Briefumschläge liefert Carl Jehne

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, zu vermieten Schmiedeburg, Altenberger Straße 62 M.

Schellfisch

ist eingetroffen. Adolf Grahl, Freiberg. Str. Schmiedeburg. Papiermitbringen.

Züchtige Dreher und Werkzeug-Schlosser

sofort gesucht.

Hainsberger Metallwerke.

Arbeiterinnen,

in und außer dem Hause, für dauernde Beschäftigung suchen

Erzgebirg. Wachsblumenfabrik G. W. Schwitters & Co., Altenberg, Neustadt Straße 10-12.

Suche f. sof. ein 14 b. 15 Jhr.

Mädchen

für die Kinder und Hausarbeit. Näh. im Schuhgeschäft von Max Hilmann, Ripendorf, am Bahnhof.

Schlacht-pferde

kauf zum höchsten Preis beim Hof. Schärfe. Tel. 80. Im Notfall sofort zur Stelle.

Werte Hausbesitzer

und Landwirte!

Wer zum Herbst

Ofensetzarbeiten

ausgeführt haben will, mag sich bitte bis 7. Juli melden b. Frau Marie Rieper, Schmiedeburg.

Wollen Sie für Ihr Schlacht-pferd

einen wirklich hohen Preis erzielen, wenden Sie sich an die Rostschlachterei

W. Lieber,

Dippoldiswalde, Freiburger Straße 237, Telefon 97. Zahl allerhöchste Preise und bin bei Not-schlachtungen mit Transportwagen schnell zur Stelle. Empfehle mich als Pferdeschere.

Ein dunkelbraunes, 15 Monate altes

Stutfohlen

zu verl. Oberfrauendorf 38.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Frau

Wilhelmine Schmelzer

sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend um 4 Uhr statt.

Dippoldiswalde. Die trauernden Kinder.

Herzlicher Dank.

Für die so überaus reichen Beweise der Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden unfers heißgeliebten

Ruthels

danken wir hierdurch allen aufs innigste.

Oberbürenburg, 26. Juni 1918.

Arno Hesse, z. Z. auf Urlaub, Elise Hesse, geb. Wende, nebst allen Angehörigen.



Nachruf.

Wiederum hat der furchtbare Krieg eine schmerzliche Lücke in unsern Freundeskreis gerissen. Es hat den Heldentod fürs Vaterland erlitten unser lieber Jugendfreund

Richard Kaiser

Gefreiter im R. S. Fuhrartillerie-Bataillon 404 am 6. Juni 1918 in Frankreich.

Durch sein freundliches Wesen, seinen edlen Charakter war er uns allen lieb und wert und trauern wir aufrichtig um seinen frühen Tod. Ehre seinem Andenken.

Gewidmet von der

Jugend zu Naundorf.